



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

**Bildnerbuch als Leitfaden für Kunstschulen, Künstler,
geistliche und weltliche Kunstfreunde zur
Wiederauffrischung altchristlicher Legende**

Kreuser, Johann Peter Balthasar

Paderborn, 1863

St. Christina aus Tyrus

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10258400-4

Diofletian um 304 drei chriſtliche Jungfrauen: Agape d. h. chriſtliche Armenliebe, Chionia d. h. Schneeige, Schneereine und Irene d. h. Friede. Auf der Flucht wurden ſie mit andern Chriſten eingefangen, vor den Richter geführt und wegen ihres muthigen Glaubensbekenntniſſes zum Feuertode verdammt. Abgebildet werden die drei Schwestern auf dem Scheiterhaufen ſtehend, in jungfräulicher Kleidung.

St. Chriſtina,

Dienſtmagd, auch Chriſtiana genannt, lebte zur Zeit des Kaiſers Konſtantin, wurde kriegsgefangen, alſo nach altem Kriegsrechte leibeigene Dienſtmagd in Iberien, einem Lande öſtlich vom ſchwarzen Meere, nicht weit vom heutigen Sibirien. In dieſem Lande kannte man den Namen des Heilandes nicht; aber er wurde durch Chriſtina verbreitet, die in ſeinem Namen zuerſt das Kind einer betrübteten Mutter, dann die Königin ſelbſt heilte. Dieſe Wunder bewirkten die Einführung des Chriſtenthums und die Vernichtung des Heidenthums. Chriſtina wird daher abgebildet in Matronentracht mit Trümmern von Gözenbildern zu ihren Füßen.

St. Chriſtina aus Tyrus,

einer untergegangenen Stadt von Toſkana, hatte zum Vater den Richter Urbanus, und gerade die edle Haltung der Chriſten vor ihm führte ſie zum Heilande, ja ſie zertrümmerte die Hausgötzen und theilte die werthvollen Stücke unter die Armen aus. Darüber ergrimmete der Vater, wandte die verſchiedenſten Qualen an, wie auch ſeine Nachfolger thaten, aber vergebens. Sie wurde gepeitscht, in Ketten geſchmiedet, in den Kerker geworfen, Schlangen mit; aber die Schlangen bewährten das Wort des Heilandes und ſchadeten nicht. Auf ein Rad geflochten und mit heißem Oele begoffen, duldete ſie weniger als die nahe ſtehenden Heiden, die vom Feuer ergriffen wurden. Wieder in den Kerker zurückgeführt und vom Engel geheilt, erhielt ſie nach dem Richterspruche Dion's, des Nachfolgers ihres Vaters, einen Stein an den Hals gehängt, um im nahen See verſenkt zu werden. Wiederum

wurde sie von Engeln gerettet. In den Tempel des Apollo geführt, sollte sie zum Opfern gezwungen werden; aber das Gözenbild zerbröckelte in Staub und Trümmer. Zuletzt in einen feurigen Ofen geworfen, blieb sie fünf Tage unverletzt, empfand mit giftigen Schlangen gezeißelt, keinen Schaden, bis ihr endlich die Zunge ausgeschnitten wurde, ihr Leib aber mit Pfeilen durchbohrt, im J. 300. Abgebildet wird sie mit Messer, Mühlstein, Schlange, Zange zum Verstümmeln und mit dem Pfeile in der Hand.

St. Christoph (S. Nothhelfer).

St. Chrysanth (und St. Daria)

zu Alexandria aus ritterbürtigem Geschlechte geboren, zu Rom in aller Wissenschaftlichkeit unterrichtet, verfiel zufällig auf die Lesung der h. Schrift, wurde vom Presbyter Karpophorus getauft, und vom eigenen Vater Polemius in's Gefängniß geworfen. Diese Schrecken fruchteten nicht, und der Vater umgab nun den Sohn mit aller Wollust, allein auch dieser Versuch scheiterte. Daria, eine edle Römerin, ja vestalische Jungfrau, wurde ebenfalls Christin und die jungfräulichen Gatten gewannen Viele für Christus. Ueber diesen Erfolg wüthend, griff Celerinus, der römische Stadtvogt, ein; Drohungen, Kerker, Gestank, Peitschenhiebe u. dgl. wurden vergebens angewandt, und keine Gewalt konnte den christlichen Muth zum Gözenopfer beugen. Starkmuthig überstand auch Chrysanth die Einnähung in eine Ochsenhaut, Aussetzung in die glühende Sonne, und der Tribun und Kerkermeister Claudius merkte seine Ohnmacht und wandte sich mit den Seinigen ebenfalls zum Christenthum. Als Kaiser Numerianus dieses erfuhr, ließ er den Chrysanth in den schrecklichen tullianischen Kerker werfen und die Daria in ein Schandhaus bringen; aber der Herr tröstete und schützte Beide. Ein Löwe hielt von Daria die freche Jugend entfernt, und dem Kaiser blieb nichts übrig, als nach mannichfachen Qualen das heilige Paar in eine Schlammgrube zu werfen und diese mit Erde und Steine zu verschütten im J. 284. In dem Officium de Chrys.